

Auf den Kopf als Hut 'nen Tiegel
 und im Arm den langen Prügel
 und die Füße tief im Schnee,
 und wir rings herum, juchhe!
 Ei, ihr lieben, lieben Leut',
 was ist das heut eine Freud'!

233. Wie der Schnee sein weißes Kleid bekam.

Aus dem Volksmunde erzählt von Georg Nikolaus Marschall.

Als unser Herr alles erschaffen hatte, Gras und Kräuter und Blumen, gab er diesen auch schöne Farben zu ihrer Zierde. Dann schuf er auch den Schnee, damit er im Winter eine warme Decke bilde für die zarten Gräser und Blumen. Deine Farbe kannst du dir selbst suchen, sprach der Schöpfer zum Schnee, denn du kommst ja überall hin.

Da ging der Schnee zum Gras und sprach: Gib mir deine wohlthuende grüne Farbe. Aber er wurde abgewiesen. Hierauf bat er die Rose um ihr herrliches rotes Kleid; aber sie wies ihn auch fort. Nun wünschte er vom Veilchen die blaue und von der Sonnenblume die gelbe Farbe zu erhalten. Doch überall wurde seine Bitte mit Hohn abgeschlagen.

Endlich kam der Verspottete traurig zum Schneeglöckchen, klagte diesem sein Leid und sprach: Will mir niemand meine Farbe geben, so geht es mir wie dem Wind, der deshalb so böse ist und so viel Schaden anrichtet, weil ihn niemand sieht. Da erbarmte sich das mitleidige Schneeglöcklein über den Schnee und sagte: Wenn dir meine bescheidene weiße Farbe genügt, so will ich sie mit dir teilen. Dankbar nahm der Schnee die angebotene Gabe an. Seitdem trägt er ein weißes Kleid. Mit dem Schneeglöcklein hält er treue Freundschaft; aber den anderen Blumen ist er nicht gut, und wehe ihnen, wenn er sie erreichen kann.